

Nach der Ausbildung fehlt die Arbeit

Beschäftigungssituation und Berufsverlauf von Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen aus den neuen Bundesländern

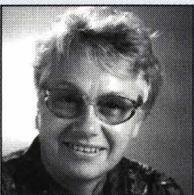
Klaus Schöngen

Diplomvolkswirt, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung „Berufsbildungsplanung“ im Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn



Heidrun Tuschke

Mitarbeiterin in der Abteilung „Berufsbildungsplanung“ im Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn



Der Erfolg oder Mißerfolg der beruflichen Einstiegsphase hängt in hohem Maß von der Realisierung einer ausbildungsgerechten Anschlußbeschäftigung ab. An Arbeitsplätzen mit dieser Qualität mangelt(e) es in den neuen Ländern, so daß einem erheblichen Teil junger Berufsanfänger, selbst mit guter Schulbildung und fachlicher Qualifikation, ein erfolgreicher Berufseinstieg nicht möglich war. Das Sofortprogramm zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit soll auch dazu beitragen, den Übergang Jugendlicher von Ausbildung und Beschäftigung („zweite Schwelle“) zu erleichtern. In diesem Beitrag werden wichtige Ergebnisse einer BIBB-Befragung von rund 650 Ausbildungsabsolventen aus den neuen Ländern vorgestellt.

Der Arbeitsmarkt für junge Facharbeiter und Fachangestellte

Die schwierige Arbeitsmarktlage wirkt sich auch nachhaltig auf den beruflichen Einstieg von ausgelernten Berufsanfängern einer betrieblichen Berufsausbildung aus. Eine Anschlußbeschäftigung im gerade gelernten Beruf ist häufig nicht möglich. Da die Erwerbsarbeit für die jungen Erwachsenen einen unverändert hohen Stellenwert besitzt, werden Anschlußarbeitsplätze außerhalb des erlernten Berufs und/oder Befristungen der Ar-

beitsverträge zu einer beachtlichen Größe und Konzessionen dieser Art von der Ausnahme zur Regel.¹

Um Arbeitslosigkeit nach erfolgreich abgeschlossener Berufsausbildung vorzubeugen, wurden tarifvertragliche Regelungen in vielen Tarifbereichen von den Tarifparteien getroffen.² Dennoch waren es nach Schätzungen des Berufsbildungsberichts 1998³ 120 000 erfolgreiche Absolventen aus Berufen, die nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) geregelt sind, die sich 1996 unmittelbar nach ihrer Ausbildung arbeitslos meldeten. Gegenüber 1995 bedeutet das einen Anstieg der Arbeitslosigkeit nach erfolgreich abgeschlossener dualer Berufsausbildung von rund 9 000 oder 7,5 Prozent. Setzt man die 120 000 Meldungen bei den Arbeitsämtern in Beziehung zu den insgesamt 471 000 erfolgreichen Prüfungsteilnehmern desselben Jahres, so war jeder vierte junge Absolvent von Arbeitslosigkeit unmittelbar nach der Berufsausbildung betroffen. Der Vergleich mit den Vorjahren (1993: 18 Prozent, 1994: 20 Prozent, 1995: 23 Prozent) zeigt einen stetigen Anstieg des Anteils ausgelernter Facharbeiter und Fachangestellter, die sich unmittelbar nach ihrer Berufsausbildung arbeitslos meldeten.

Besonders galt dies für die jungen Frauen und Männer aus den neuen Ländern. Für vier von zehn (40,1 Prozent) begann 1996 der Einstieg in den Beruf mit dem Gang zum Arbeitsamt. Eine der Ursachen ist dabei der hohe Anteil außerbetrieblicher Ausbildung. Alle Absolventinnen und Absolventen dieser Maßnahmen sind nach der Ausbildung auf

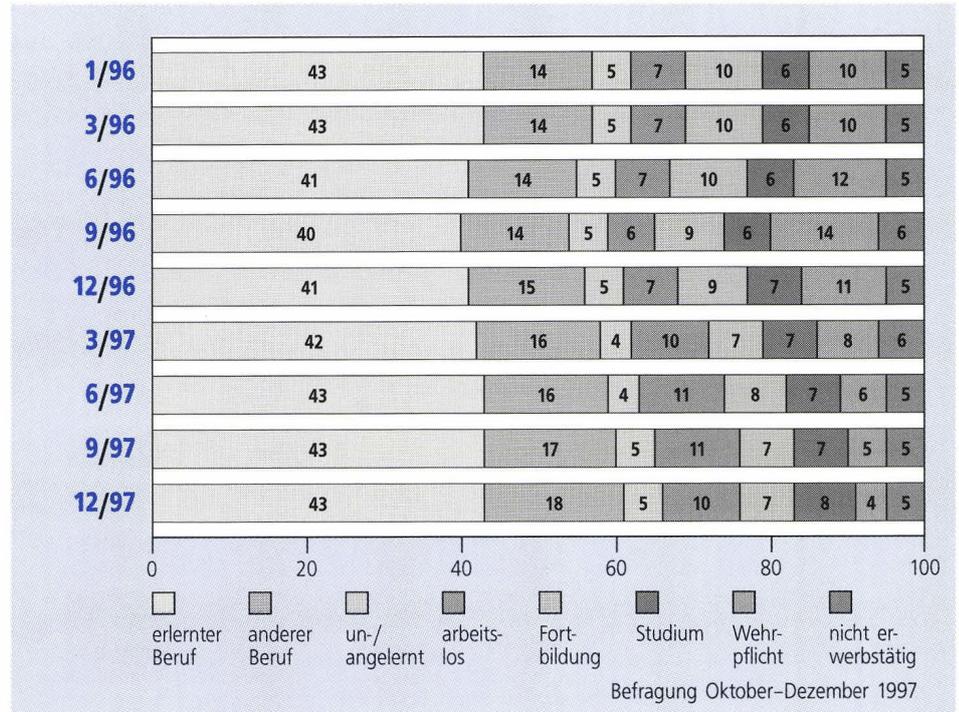
den Arbeitsmarkt verwiesen. Einer solchen Ausbildung fehlt zumeist die betriebliche Anbindung und damit eine auf die Anforderungen der Praxis angepaßte Ausgestaltung, ein Konkurrenznachteil für die Absolventinnen und Absolventen im Wettbewerb um knappe Arbeitsplätze.⁴

Das BIBB befragte von Oktober bis Dezember 1997⁵ 1 100 junge Erwachsene aus den neuen Ländern, die ihre Berufsausbildung überwiegend in den Jahren 1992 bis 1996 erfolgreich abgeschlossen hatten. 634 antworteten (58 Prozent). Dieses Rücklaufergebnis und die hohe Qualität der gewonnenen Daten beweisen das große Interesse der Berufsanfänger an den Themen der Umfrage. In vielen Fällen war damit auch der Wunsch nach Hilfe bei der Suche nach Arbeit verbunden. Von den Befragten hatten 77 Prozent die mittlere Reife, weitere 21 Prozent eine Studienberechtigung. Hauptschulabsolventen bzw. Absolventen der Klasse 8 der POS waren noch lediglich mit einem Anteil von zwei Prozent vertreten. Von daher ergab sich bei den bereits mehrfach befragten jungen Erwachsenen keine als statistisch repräsentativ zu bezeichnende Stichprobe, sondern eine Positivauswahl⁶ derjenigen, bei denen aufgrund ihrer bisherigen schulischen und beruflichen Qualifizierung günstige Voraussetzungen für Arbeitsplätze und Weiterbildung vorlagen. Deshalb sollte man bei der Bewertung berücksichtigen, daß sich die reale berufliche Situation eines repräsentativen Querschnitts der Berufsanfänger aus den neuen Ländern wahrscheinlich noch problematischer darstellt, als die vorgestellten Ergebnisse zeigen.

Einschätzungen junger Fachkräfte zu ihrer beruflichen Situation nach der Ausbildung

Die Fachkräfte aus den neuen Ländern sagten überwiegend aus, daß es in ihrem erlern-

Abbildung 1: **Berufsverlauf von Ausbildungsabsolventen aus den neuen Ländern 1996 und 1997** (in Prozent)



Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn 1998

ten Beruf in der Gegend ihres Wohnorts an Arbeitsplätzen zum Einstieg in den von ihnen gelernten Beruf fehle. Das regionale Angebot schätzten 57 Prozent aller Befragten als „schlecht“ oder „sehr schlecht“ ein, nur elf Prozent als „gut“ oder „sehr gut“. Frauen urteilten dabei insgesamt noch etwas negativer als Männer.

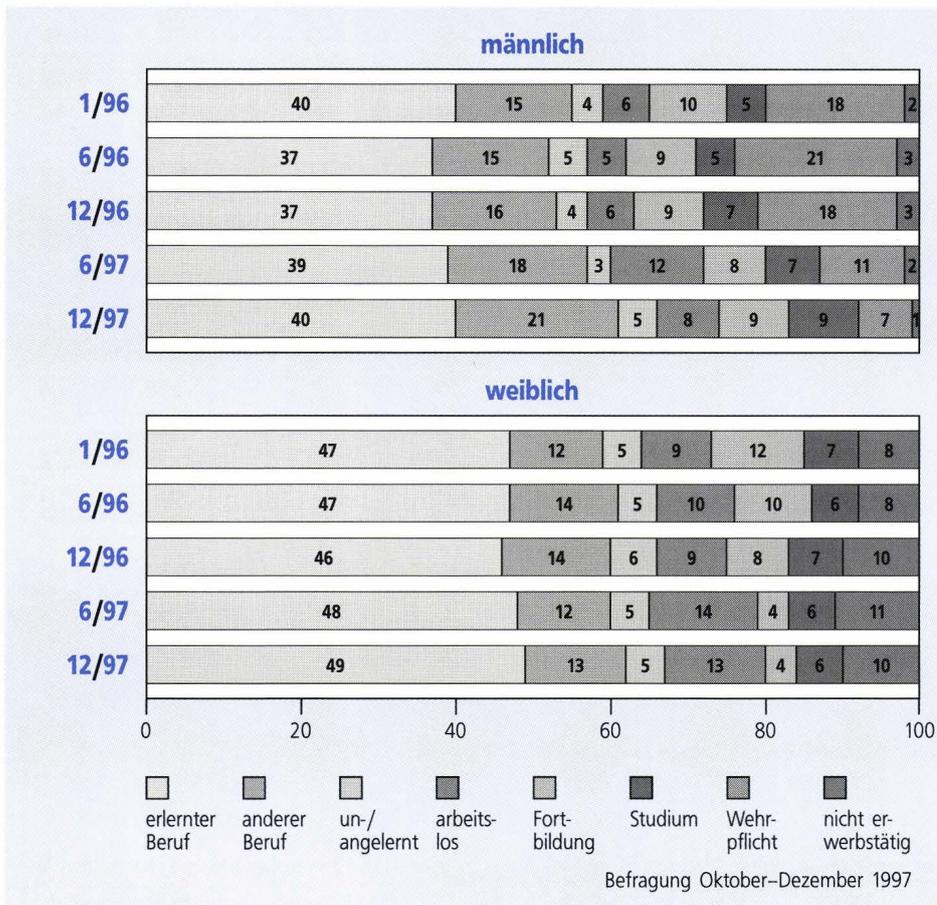
Nur jeder dritte sah hinsichtlich seiner eigenen Vorstellungen und Wünsche eine positive berufliche Entwicklung. Ein knappes Drittel (30 Prozent) sagte aus, daß sie ihre beruflichen Wünsche und Vorstellungen nicht hätten realisieren können. Unterschiede nach Geschlecht sind hierbei nicht auszumachen.

Vier von zehn Berufsanfängern akzeptierten ihre Berufswahl insofern, als daß sie sich, wenn sie nochmals wählen könnten, für genau diesen Beruf entschieden. Die Akzeptanz ist im Vergleich mit Befragungen in den alten Ländern nicht gerade hoch⁷, jedoch ist dabei die unsichere Arbeitsmarktlage in den neuen Ländern zu berücksichtigen. Sie läßt in höhe-

rem Maße zweifeln, ob auch der richtige Beruf gewählt wurde. Jeder vierte (vergleichsweise mehr Frauen als Männer) wollte, wäre ein weiterer Anlauf möglich, einen anderen Beruf lernen, ebenso viele vermuten trotz ihrer nachweislich guten Schulabschlüsse, daß sie mit noch besseren Schulabschlüssen beruflich mehr erreicht hätten.

Die Hälfte der jungen Berufsanfänger schätzte ihre berufliche Zukunft insgesamt als positiv ein. Nur insgesamt neun Prozent bewerteten ihre berufliche Zukunft als „schlecht“ oder „sehr schlecht“. Allerdings ordneten sich vier von zehn jungen Erwachsenen bei dieser Frage in die Kategorie „mittelmäßig“ ein, zeigten sich also unsicher hinsichtlich einer konkreten Einschätzung. Junge Männer bewerteten ihre beruflichen Perspektiven insgesamt positiver (55 Prozent „gut“ oder „sehr gut“) als junge Frauen (47 Prozent). sieben Prozent der jungen Männer, hingegen zwölf Prozent der jungen Frauen werteten hier mit „schlecht“ oder „sehr schlecht“.

Abbildung 2: **Berufsverlauf von Ausbildungsabsolventen aus den neuen Ländern 1996 und 1997 nach Geschlecht** (in Prozent)



Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn 1998

Teilt man diese globale Wertung in Einzelwertungen auf, so rechneten 57 Prozent mit einer Verbesserung ihrer beruflichen Qualifikation, 52 Prozent mit einer Verbesserung ihrer Arbeitsmarktchancen und 53 Prozent mit zukünftig steigendem Einkommen.

Berufsverlauf in den Jahren 1996 und 1997

Verlaufsstrukturen in den Jahren 1996 und 1997

Die Integration in eine ausbildungsadäquate Beschäftigung – der Anteil derjenigen, die im erlernten Beruf auch arbeiten – ist zu-

meist ein wichtiger Hinweis auf eine gelungene berufliche Eingliederung. Während des untersuchten Zeitraums (1996 und 1997) waren zwischen 40 und 43 Prozent der jungen Erwachsenen in einem von ihnen erlernten Beruf beschäftigt. Die Schwankungen waren somit sehr gering und sind weitgehend durch die Ableistung der Wehrpflicht in diesem Zeitraum zu erklären. Verglichen mit den beiden Untersuchungen in den alten Ländern ist diese Quote niedrig: von den geburtenstarken Jahrgängen Mitte der achtziger Jahre konnten mehrere Jahre nach Abschluß der Ausbildung die Hälfte, von den Absolventinnen und Absolventen der Jahrgänge 1990 bis 1992 sogar mehr als 60 Prozent in dem Beruf arbeiten, für den sie ausgebildet wurden. Aktuellere Daten aus den alten Ländern liegen nicht vor, infolge des oben geschilderten An-

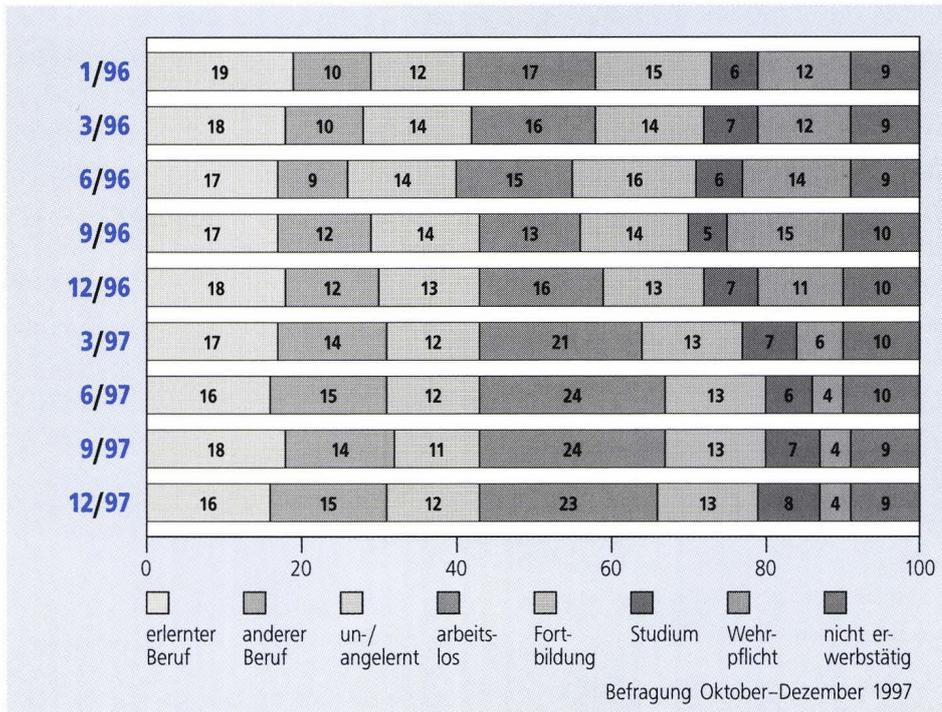
stiegs der Arbeitslosigkeit nach absolvierter Berufsausbildung ist allerdings zu vermuten, daß der Anteil derjenigen, die in eine Beschäftigung im erlernten Beruf eingemündet sind, auch im Westen nicht mehr auf dem hohen Niveau der frühen neunziger Jahre geblieben ist.

Weiterhin ist an den Verlaufsdaten bemerkenswert, daß die Erwerbstätigkeit innerhalb des untersuchten Zeitraums von 62 auf 67 Prozent angestiegen ist, dieser Anstieg sich aber nicht in einem Anstieg der Beschäftigung im erlernten Beruf niederschlägt. Vielmehr erfolgte ein Wechsel in eine verwandte Berufstätigkeit (kontinuierlicher Anstieg im Zeitraum von 14 auf 18 Prozent), in geringerem Umfang auch in An- oder Ungelerntentätigkeiten (von vier auf fünf Prozent). Waren im Januar 1996 noch 70 Prozent aller Erwerbstätigen in ihrem erlernten Beruf beschäftigt, so waren es im Dezember 1997 nur noch 65 Prozent.

Knapp acht Prozent der jungen Frauen und Männer, ungefähr ein Drittel aller Studienberechtigten, befanden sich Ende 1997 in einem Studiengang an Fachhochschulen oder Hochschulen.

Der Anteil der jungen Berufsanfänger, die sich als arbeits- oder erwerbslos bezeichneten, ist von sieben Prozent im Januar 1996 auf elf Prozent im Juni 1997 angestiegen. Ein geringfügiger Rückgang auf etwa zehn Prozent ist in den Monaten bis Dezember 1997 zu verzeichnen. Jeder vierte Befragte wurde während der Jahre 1996 und 1997 mindestens einmal arbeitslos, darunter die Hälfte mindestens ein halbes Jahr. Und wer einmal arbeitslos wurde, mußte sich auf eine längere Dauer ohne Beschäftigung einstellen. Im Durchschnitt waren diejenigen, die in dem Zweijahreszeitraum mit Arbeitslosigkeit konfrontiert waren, in dieser Zeit acht Monate ohne eine Beschäftigung, differenziert nach Geschlecht waren es bei jungen Männern sieben, bei jungen Frauen sogar neun Monate. Als friktionelle oder Sucharbeits-

Abbildung 3: **Berufsverlauf von Ausbildungsabsolventen aus den neuen Ländern in den Jahren 1996 und 1997, die ihre beruflichen Vorstellungen nicht verwirklicht sahen** (n = 187; in Prozent)



Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn 1998

losigkeit kann diese Zeit ohne Beschäftigung in der Mehrzahl der Fälle nicht mehr angesehen werden.

Aus dem Berufsleben zumindest vorübergehend ausgeschieden waren über den gesamten Zeitraum hinweg ein konstanter Anteil von fünf Prozent der Befragungsteilnehmer. Weit überwiegend handelte es sich dabei um junge Frauen, die eine Erwerbstätigkeit zugunsten von familiären Aufgaben aufgegeben hatten.

Geschlechtsspezifische Charakteristika der beruflichen Entwicklung

Frauen und Männer waren in nahezu gleichem Ausmaß erwerbstätig. Unterschiede zeigten sich allerdings in der Struktur. Junge Männer waren seltener als junge Frauen noch in dem Beruf beschäftigt, den sie gelernt hatten. Vielfach hatten sie Arbeit in einem anderen Fachberuf gefunden, bei einem Teil auch im Anschluß an eine weitere Berufsausbil-

dung. Junge Frauen banden sich hingegen stärker an ihren erlernten Beruf.

Fast über den gesamten Zeitraum hinweg bezeichneten sich deutlich mehr Frauen als arbeitslos, dabei stieg die Quote auf 13 Prozent Ende 1997 an. Bei Männern zeigte der Anteil stärkere Ausschläge nach oben oder unten, blieb aber durchweg auf einem deutlich niedrigeren Niveau, zuletzt bei acht Prozent. Dabei geht bei jungen Frauen der höhere Anteil auch noch mit einer längeren durchschnittlichen Dauer einher (s. o.).

Der Anteil derjenigen, die sich beruflich weiterbildeten, blieb bei jungen Männern über den gesamten Untersuchungszeitraum weitgehend konstant zwischen acht und neun Prozent, während er bei jungen Frauen von zwölf Prozent Anfang 1996 kontinuierlich und stark auf nur noch knapp vier Prozent Ende 1997 zurückging. Möglicherweise deutet das darauf hin, daß es sich bei den beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen für junge Frauen häufig nur um eine Ausweichstrategie

handelte, um sie kurzfristig vor Arbeitslosigkeit zu bewahren, während junge Männer überwiegend ihre weitere Qualifizierung gezielt in Richtung höherer Abschlüsse (z. B. Fachabitur) lenken konnten.

Aus dem Erwerbsleben zumindest vorläufig ausgestiegen waren fast ausschließlich junge Frauen. Schon Anfang 1996 waren es acht Prozent, Ende 1997 bereits jede zehnte. Dabei handelte es sich überwiegend um familiäre Gründe (Kind, Heirat), die die jungen Frauen für ihren Verzicht auf Berufstätigkeit anführten.

Insgesamt zeigt sich ein deutlich erkennbarer geschlechtsspezifischer Unterschied in den untersuchten Berufsverläufen. In der schwierigen Arbeitsmarktsituation verzichteten – inwieweit durch Arbeitsmarkt oder persönliche Situation gezwungen, geben die Daten nicht her – in erster Linie junge Frauen auf qualifizierte Erwerbstätigkeit. Jede vierte von ihnen war Ende 1997 arbeitslos oder nicht mehr erwerbstätig. Die geschlechtsspezifischen Erwerbsmuster in den neuen Ländern gleichen sich offenbar auch bei den jungen Erwachsenen an diejenigen der alten Länder an.

Bisheriger Berufsverlauf und Verwirklichung beruflicher Vorstellungen und Wünsche

Die Zufriedenheit mit der bisherigen beruflichen Entwicklung hängt in hohem Maße mit einer Erwerbstätigkeit im erlernten Beruf zusammen. Deutlich mehr als die Hälfte derjenigen, die ihren bisherigen beruflichen Werdegang als erfolgreich ansahen, befand sich jeweils zu den untersuchten Zeitpunkten in einer ausbildungsadäquaten Beschäftigung, im Dezember 1997 waren es 58 Prozent. Auch der Anteil derjenigen stieg an, die einen von ihnen als offenbar erfolgreich angesehenen Wechsel zu einem anderen Fachberuf realisieren konnten. Insgesamt drei Viertel aller jungen Erwachsenen, die sich mit ih-

rem beruflichen Werdegang zufrieden zeigten, waren erwerbstätig.

Von denjenigen, die ihre beruflichen Wünsche und Vorstellungen nicht realisieren konnten, arbeitete nur jeder sechste in seinem erlernten Beruf, ebenso viele waren in einem anderen Fachberuf beschäftigt. Ein erheblicher Anteil – etwa jeder achte – fand Beschäftigung in einer An- oder Ungelerntentätigkeit, wobei die Fachkenntnisse und Fertigkeiten, die in der Berufsausbildung erworben wurden, nicht mehr oder nur in geringem Ausmaß gefragt sind. Bedenklich ist auch der hohe Anteil an arbeitslosen jungen Erwachsenen, im letzten Untersuchungsmonat fast jeder vierte. Dazu kommt noch, daß neun Prozent bereits vorläufig aus der Erwerbstätigkeit ausgestiegen waren. Auf der anderen Seite zeigt der durchgängig hohe Anteil an Fortbildungsteilnehmern und Studenten, daß noch viele versuchen, durch Weiterbildung ihre berufliche Startposition zu verbessern.

Fazit

Insgesamt beweisen die Ergebnisse, daß der Erfolg oder Mißerfolg der beruflichen Einstiegsphase in hohem Maß von der Realisierung einer ausbildungsgerechten Anschlußbeschäftigung abhängt. Und an Arbeitsplätzen mit dieser Qualität mangelt(e) es in den neuen Ländern, so daß einem erheblichen Teil junger Leute, selbst mit guter Schulbildung und fachlicher Qualifikation, wie in dieser Stichprobe, ein solcher erfolgreicher Berufseinstieg verwehrt war.

Die Bedeutung der ersten Berufsphase für Qualifikationserwerb und Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen ist schon seit längerem bekannt⁸ und wird zusätzlich belegt durch zahlreiche Untersuchungen der letzten Jahre. Auch wenn es bildungspolitisch derzeit vorrangig darum geht, die Versorgung der Schulabgänger mit Ausbildungsplätzen sicherzustellen, zeigen die ansteigen-

den Arbeitslosenzahlen bei Berufsanfängern, daß auch hier von Politik und gesellschaftlich relevanten Gruppen intelligente Ideen und Lösungen erwartet werden, die über das bisherige Maß an Anstrengungen hinausgehen. Gibt man jungen Berufsanfängern keine Chance, ihre in der Ausbildung erworbene Qualifikation adäquat anwenden und ausbauen zu können, so hat dieses nicht nur Folgen für den einzelnen, sondern im Hinblick auf die Sozialversicherungssysteme auch negative gesellschaftliche Konsequenzen.

Wichtigstes, langfristig anzustrebendes Ziel, an dem sich Betriebe, Tarifparteien und politisch Verantwortliche ausrichten sollten, bleibt die Vollbeschäftigung der jungen Fachkräfte auf der Grundlage der erworbenen beruflichen Qualifikation.

Kurzfristige „Notlösungen“ können sich dann als sinnvoll erweisen, wenn sie in der Lage sind, die erworbene Qualifikation durch den Erwerb von betrieblichem Erfahrungswissen abzusichern und durch Weiterbildungselemente auszubauen. Zusätzliche Arbeitsplätze für Berufsanfänger aus den neuen Ländern werden auch deshalb dringend benötigt, weil durch die erheblich gestiegene Bildungsbeteiligung in den nächsten Jahren verstärkt gut qualifizierte junge Erwachsene auf den Arbeitsmarkt drängen werden.

Die neue Bundesregierung hat mittlerweile ein „Sofortprogramm zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit“ vorgelegt. Sie stellt dabei fest, daß auch Jugendliche mit abgeschlossener Berufsausbildung durch die angespannte Arbeitsmarktlage zunehmend Schwierigkeiten haben, nach dem Abschluß ihrer Ausbildung in das Beschäftigungssystem eingegliedert zu werden. Eine abgeschlossene Ausbildung müsse sich durch anschließende Berufserfahrung bewähren können. Zur Umsetzung dieses Ziels beabsichtigt sie u. a. die folgenden Maßnahmen:

- Förderung von Weiterbildung, die der Vermittlung von Zusatzqualifikationen dienen,

- zeitlich befristete Lohnkostenzuschüsse für Arbeitgeber, die mit diesen jungen Frauen und Männern ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis begründen,
- arbeitsbegleitende Hilfen, die den jungen Erwachsenen (in Analogie zu Übergangshilfen nach SGB III) zur Begründung oder Festigung eines Arbeitsverhältnisses gewährt werden.

Diesen Maßnahmen, die insgesamt in die richtige Richtung gehen, ist im Interesse der jungen Erwachsenen Erfolg zu wünschen.

Anmerkungen:

¹ Vgl. u. a. die Befragungsergebnisse des Bundesinstituts für Berufsbildung; veröffentlicht u. a. in Westhoff, G. (Hrsg.): *Übergänge von der Ausbildung in den Beruf. Die Situation an der zweiten Schwelle in der Mitte der neunziger Jahre.* Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.), *Tagungen und Expertengespräche zur beruflichen Bildung*, H. 23, Bielefeld 1995 und im *Berufsbildungsbericht 1997*, Kap. 4.1.

² Eine umfassende Dokumentation bietet Bispinck, R. und WSI-Tarifarchiv: *Förderung der Ausbildung durch Tarifvertrag, Teil III und IV*, Düsseldorf 1996 und 1997, siehe auch die *Berufsbildungsberichte 1997 und 1998*, jeweils Kap. 4.1

³ Vgl. *Berufsbildungsbericht 1998*, Kap. 4.1

⁴ Vgl. Ulrich, J. G.: *Außerbetriebliche Ausbildung für marktbenachteiligte Jugendliche.* In: *BWP 24 (1995) 4*, S. 24–28

⁵ Forschungsprojekt 1.5010: „Ausbildung, berufliche Integration und Weiterqualifizierung von Berufsanfängern in den neuen Bundesländern und in Berlin (Ost)“.

⁶ Es handelte sich um ein Projekt, in dem die Daten hauptsächlich über Panelbefragungen gewonnen wurden. Ein Nachteil solcher Befragungen, bei denen derselbe Kreis von Personen mehrfach befragt wird, besteht darin, daß die jeweiligen Stichprobenausfälle durch Verweigerung der Teilnahme nicht struktureutral sind. Verweigerungen treten dabei überwiegend bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf, die durch die Befragung aufgefordert sind, über für sie selbst unangenehme Gegebenheiten zu berichten.

⁷ Die Untersuchungen des BIBB 1985 und 1993 in den alten Ländern ergaben Akzeptanzanteile zwischen 60 Prozent und 70 Prozent.

⁸ Beispielhaft sei hier verwiesen auf Kloas, P.-W.; Puhlmann, A.: *Arbeit qualifiziert – aber nicht jede.* Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.), *Berichte zur beruflichen Bildung*, H. 132, Berlin 1991; weiterhin Blossfeld, H.-P.: *Berufseintritt und Berufsverlauf – eine Kohortenanalyse über die Bedeutung des ersten Berufs im Berufsverlauf.* In: *MittAB 2/1985*